

Workshop: Formen der Zusammenarbeit von Schulsozialarbeit und Schule

Der Vergleich zweier Modelle anhand von zwei Gemeinden im Kt. Zürich

Die Schulsozialarbeit wird immer mehr zur Selbstverständlichkeit im Schulwesen. Nach Erprobungsphasen an verschiedenen Schulen haben sich bis heute drei Modelle als wirkungsvoll erwiesen: Das Distanzmodell, das Integrationsmodell und das Kooperationsmodell. Je nach Bedürfnis und finanziellen Ressourcen entscheiden sich die Behörden für das eine oder andere Modell. Was alle drei Modelle gemeinsam haben: Die Entscheidungskompetenzen liegen bei der Schule. Der Schulsozialarbeiter, die Schulsozialarbeiterin bewegen sich auf der Schnittstelle zwischen Schule (SchülerInnen, Lehrkräfte etc.) und Elternhaus. Sie haben eine beratende Funktion. Kleinere Probleme werden vor Ort gelöst, massive, wenn nötig, an die entsprechenden Fachstellen delegiert. Die SSA ist eine Schnittstellenbegleitung.

Die Schulsozialarbeit in Wald entspricht dem Kooperationsmodell. Die Tätigkeit des Schulsozialarbeiters ist die eines Beraters, welcher in dieser Funktion auf die Geschehnisse Einfluss nimmt.

Das Modell in Fischenthal arbeitet nach dem Konzept der Flexiblen Erzieherischen Hilfen. Gemeinderat und Schulpflege haben beantragt, ein Konzept für eine Ambulante Jugendhilfe zu erarbeiten, in welchem auch die Schulsozialarbeit integriert ist. Ausschlaggebend für diese Idee war die Ausgangslage, dass diesbezüglich in der Gemeinde kein Angebot existierte, soziale Probleme aber schon. Fischenthal ist eine finanzschwache Gemeinde und will mit der ambulanten Jugendhilfe in optimierter Form Sozialarbeit in der Gemeinde anbieten; dort, wo es nötig ist. In der folgenden Gegenüberstellung soll deutlich werden, wo sich die beiden Modelle konzeptionell unterscheiden.

Im inhaltlichen Vergleich zeigen sich die unterschiedlichen Ansätze. Dabei geht es nicht darum, die Modelle gegeneinander auszuspielen, sondern vielmehr Visionen für die Zukunft aufzuzeigen.

Die ambulante Jugendhilfe Fischenthal ist eine spezifische, soziale Dienstleistung an der Schule. Sie unterstützt Kinder und Jugendliche bei ihrer Lebensbewältigung und fördert ihre Kompetenz zur Lösung von persönlichen und sozialen Problemen.

Das Angebot versteht sich als flexible Hilfe und richtet sich an Schülerinnen und Schüler, Eltern, Lehrpersonen und andere im schulischen Umfeld tätige Personen.

Die ambulante Jugendhilfe Fischenthal begrenzt sich nicht nur auf die Schule alleine, sondern ist sozialraumorientiert auf die ganze Gemeinde.

Es ist klar, dass es im sozialen Bereich Optimierungsmöglichkeiten gibt, welche nicht auf Kosten des Schülers, der Schülerin gehen. Das Modell Fischenthal ist hierfür ein Beispiel. Die flexible und integrierte Erziehungshilfe in Gemeinde und Schule ist umfassend und kostengünstig zugleich und bedeutet integrative Schulsozialarbeit. Schüler und Schülerinnen erarbeiten zusammen mit dem Schulsozialarbeiter ein auf sie zugeschnittenes Netzwerk, worin sie sich unterstützt entwickeln können und welches sie auch beim Übertritt in die Berufswelt begleitet.

Im Vergleich zum Modell Wald kann das Modell Fischenthal dem Anspruch der Niederschwelligkeit nicht ganz genügen. Die Zahlen zeigen aber, dass dieses Angebot in der Mehrheit von Kindern und Jugendlichen in Anspruch genommen wird, welche eine Wohlstandsproblematik zeigen und nicht akute Fälle mit Handlungsbedarf sind. Probleme also, welche auch über die Lehrkräfte angegangen werden können. Das Konzept von Fischenthal hat seinen Ursprung im Konzept der Flexiblen erzieherischen Hilfen in Deutschland. Im Unterschied zu den bereits bestehenden Modellen bieten flexible erzieherische Hilfen kein Zuweisen und Verschieben von Schülern und Schülerinnen, sondern begleiten sie massgeschneidert zusammen mit den Fachstellen. Die Steuerung des Falles bleibt bei der SSA (Case Management). Diese kooperiert mit den Fachstellen und schafft dadurch Beziehungen und sich selber ein Netzwerk, wodurch sie effizient und zielgerichtet arbeiten kann. Die Fachkompetenzen anderer Dienste können effektiv und umfassend in die Fallbegleitung einfließen. Voraussetzung für ein Gelingen dieser Kooperation ist allerdings eine gewisse Öffnung der einzelnen Richtungen; die Fachkreise dürfen nicht aus Angst um Imageverlust in sich geschlossen bleiben.